

Aus: Opera, 13.4.2017
Von Markéta Faustová

Auferstanden aus der Haut eines Bärens

Bereits zum zweiten Mal findet das Festival Dance transit statt, dank dessen wir die Möglichkeit hatten, einige Tanzstücke von deutschen Choreografen aus Dresden und Leipzig zu sehen, teilweise entstanden die tschechischen Werke in Zusammenarbeit mit den deutschen Partnerstädten. Eine der Inszenierungen, die für den Transit ausgewählt wurden, war eine der Choreografien der jungen, aufstrebenden Künstlerin Johanna Roggan und ihr Stück Das Fremde / ALIENIdentität.

Das Fremde können wir als Besucher, Ausländer/Fremde, aber auch als Geist oder Gast übersetzen. Und all diese Bedeutungen passen zur Inszenierung. Zwischen den weißen Wänden sitzt ein Mädchen auf einem Stuhl. Ihr gegenüber ein Stuhl, der leer ist. Wir hören ihre innere Stimme, ein Dialog, der allein mit ihr herauskommt. Nach einer Weile sitzt ihr gegenüber ein Performer, der in einem Bärenkostüm steckt.

Die allgegenwärtige weiße Farbe repräsentiert den Geisteszustand. Er deutet auf die Ruhe, aber auch die Kälte hin, die Leere, die Entfremdung. Wie ist es, sich in weißer Nichtigkeit zu verlieren? Wie in den Bergen oder in einer psychiatrischen Anstalt sein. Spuren der Abwesenheit von gesundem Lebens erleben wir hier und dort im gesamten Stück. Neonlampen umrahmen die Bühne und blinken nervös. (...)

Zwei Tänzerinnen, die wie weiße Puppen aussehen, bewegen sich wie Roboter. Eine unbekannte Kraft, die in ihnen kondensiert wird, geworfen wird und sie durch eine Form von Aggression treibt. Eine der Darstellerinnen spielt in einer Phase mit ihren langen Haar. In einem Moment werden ihre Haare zu einer Maske, an anderer Stelle wirft sie sie effektiv zu elektronischer Musik und einer emotionalen Geigenmusik, die aus dem Mixer des Musikers kommt.

Johanna Roggan bringt ihre Performer an den Rande des Wahnsinns und vor allem wirft sie die Frage auf, wie ist der Zustand der Abnormalität. Soll man den Bären lehren, ihm sein Fell nehmen und es anziehen? Ein Bär werden? Auch abwegige Gedanken zulassen, die wir als Teil unserer Existenz wahrnehmen? Oder sollen wir eine Maske aufsetzen und uns hinter unserem wahren ich verstecken, darin verstecken? Vielleicht ist es das Tier in uns, das entdeckt werden will.

Die Inszenierung verläuft allmählich. Die visuelle und musikalische Seite gibt einen kompakten Rahmen.

Die Tänzerinnen überraschen ab und zu mit figurativen stilistischen Bewegungen. Gestapelte Elemente geben Sinn. Die künstlerische Absicht ist uns deutlich. Immerhin kann ich nicht den Eindruck verlieren, dass die magische Alchemie, die die Unruhe auf den Zuschauer überträgt, nicht funktioniert. Nur analytisch kommen wir von Beginn bis zum letzten Bild dekodieren. Verrücktheit, Aufeinandertreffen mit der Leere, mit der Angst und mit anderen Welten ist für jeden möglich. Zwischen Normalität und Abnormalität ist eine dünne Grenze. Und das macht uns Angst. Auf der dunklen Bühne leuchten rote Bärenaugen....